

So auch an jenem Wintertag

... der mir eine der schrecklichsten Stunden meines Lebens bringen sollte.

Schon der Anbruch des Morgens war schauerlich genug. Wieder saß ich in der diesmal nicht so tief verschneiten Poigen-Au am Uferand und spähte im ersten Frühlicht auf und ab, hinaus in die Weite des eisgepanzerten Strombettes. Aber kein Adler ließ sich sehen, seltsamerweise auch keiner der vielen Ententrupps, die sonst das kältehauchende Bild belebten, nicht einmal die Graukrähen strolchten die Ufer ab.

Befremdend wirkte diese Öde und weckte, jegliches Lebens bar, unheimliche Gefühle. Von Südwest zog ein widerlicher Wind, blies häßliche schwarze Wolken vor sich her. Bedrückend schnell wurde es dunkler, der Wind wuchs zum Sturm, und mit einem Male löschte aufs neue völlige Nacht den jungen Tag. Heulen durchtobte grauisige Finsternis, eine Flut kalter Nässe schlug mir ins Gesicht, Blitze, von heftigen Donnerschlägen gefolgt, zerrissen die gräßliche Schwärze, und da sah ich, daß ringsum alles mit neuem Weiß bekleidet war, auch mein Gewand bedeckte dicker nasser Schnee.

Dann war der Teufelsspuk vorüber; ebenso schnell wie das Wintergewitter hereingebrochen, gewann das Morgenlicht wieder die Oberhand. Nur der Wind blies hier am freien Ufer noch naßkalt genug durch die Kleidung. Dem zu entgehen, eilte ich ins nahe Holz, wo Saumdickicht den Luftanprall auffing.

Und wie ich dort stand, fröstelnd und noch ganz benommen von dem eben erlebten Wettergraus, sah ich etwas, das mich anfangs den eigenen Augen nicht recht trauen ließ: Dicht neben mir regte es sich unter der fast spannhohen neuen Schneedecke, und heraus arbeitete sich eine Saatkrähe, sträubt das Gefieder, schüttelte sich, äugte blinzelnd, wie verdutzt umher, und plötzlich hatten mich ihre funkelnden Schelmenaugen als gefährliches Zweibein erkannt, denn sie empfahl sich in größter Hast, und fast zugleich flog eine zweite ihrer Art ein paar Gänge weiter auf, um sich ihr anzuschließen. Offenbar hatten beide auf dem Boden des Gehölzes vor dem jähen Wettergraus Schutz gesucht und waren von dem heftigen Schneefall zugedeckt worden.

Bald darauf verlor der Wind an Stärke, mich fror nicht mehr, und ich ging wie-

der zum Ufer hinaus, wo meiner eine neue Überraschung harrte: Der Eisstoß war in Gang gekommen, das ganze weite, weiße Trümmerfeld glitt fast geschlossen dahin! Aus langer, kalter Todesstarre war der alte Strom wieder erwacht. Und auch seine Gäste tauchten auf, Nahrung und Herberge bei ihm suchend und findend. Enten, Säger, Taucher, Möven strichen lebhaft seinen Lauf entlang, und — o Weidmannsfreud! — hoch über seinem breiten Bett zog ein Seeadlerpaar in wunderbarem Schwebeflug seine Kreise

Da lenkte ein ständig anschwellendes Knirschen und Rauschen, dessen ich anfänglich im freudigen Schauen nach den Adlern nicht geachtet, meinen Blick auf den Strom hinaus. Hier bot sich ein neues Bild, das mich erst mit Verwunderung, dann aber mit unruhiger Sorge erfüllte: Der Eisgang war ins Stocken geraten! Schäumende Gießbäche quollen, schossen und sprangen aus Spalten und Löchern, Eistrümmer steilten auf, schoben sich in- und übereinander, türmten sich zu Wällen, stürzten ein, stiegen aufs neue empor, als lägen riesige Ungeheuer der Tiefe auf dem Grunde des Stromes gegeneinander im wilden Kampf.

Und auf einmal sah ich auch mit Schrecken, daß das Wasser unheimlich schnell anstieg, indes das Rauschen und Brausen an der Strombeuge sich zum Tosen steigerte. Als seien Gigantenfäuste am Werk, so wurden mächtige Randeisplatten hochgestellt, geschoben, umgewälzt, neue schossen daher, ranneten sich zu Bergen fest.

Da packte mich Entsetzen, trieb mich zur Flucht. Fort, nur fort aus dem Kessel der Poigen-Au, hinaus aufs hochliegende Feld! Doch bis dorthin ist es ver-teufelt weit; auch wenn ich renne, brauche ich eine gute Viertelstunde. Und hinter mir ist die Hölle los. Das Tosen schwillt an zu nervenzerreißendem Donnern.

Auf einem breiten Durchschlag renne ich ums Leben. Da wirds mit einem Male stiller hinter mir — zugleich aber sehe ich mit Todesschrecken in tieferen Bodenfurchen gurgelnde Bäche von der Stromseite heranschießen. Wahnsinnig schnell schwellen sie an, breiten sich aus, schließen sich zu schmutzig-lehmgelben, dahineilenden Flächen voll gurgelnder Wirbel.

Und dann war, so weit ich im kalhen Holze sehen konnte, nur mehr Wasser, überall Wasser!

Da lief mir kaltes Grauen durch den Leib, bis unter die prickelnde Schädelhaut. Schon reicht das schmutzige Naß weit über die Knöchel. Unmöglich noch aus der Au zu kommen, denn einen Steinwurf weiter vorne, wo eine tiefere Bodenfurche den Ausweg quert, schießen schon Eisblöcke vorüber.

Wohin jetzt? Nur eine Rettung gibts, hinauf auf einen Baum! Gott sei Dank, am Rande des Grabens steht ja die dicke doppelstämmige Pappel mit dem Hochsitz; nur mehr dreißig Gänge sinds bis zu ihr. Ich laufe, so schnell dies in dem nun schon knietiefen Wasser möglich ist. Keuchend, über und über bespritzt und durchnäßt, erfasse ich die Steignägel im rauhrindigen Stamm, turne hinauf zum Sitz, fünf Meter hoch in der Gabelung. Gerettet!

Vor Kälte bebend blickte ich um mich, auf die schauerliche Wasserwüste ringsum. Durch eine breite Lücke im Bestand konnte ich hinaussehen auf die große Wiese. Auch sie war mit treibenden Eistrümmern bedeckt wie der Graben dicht unter meinem Baum. Dort rannten die wilden Fluten gar von zwei Seiten gegeneinander, vom Strome her. Im tollen Tanze wirbeln schmutzige Schollen, Treibholz und entwurzelte Stauden durcheinander. Irgendwo gellt herzerreißend das Angstgeschrei eines Rehes und erstickt jäh.

Immer höher stieg das Wasser, unerbittlich stetig. Kaum fünf Minuten waren vergangen, da überrann es schon den dritten Steignagel an meiner Pappel, war demnach wieder um einen halben Meter angeschwollen. Nun trug es auch schon durchs Hochholz Eisblöcke herbei, die sich im Unterwuchs immer tiefer stauten, bis der Schwall so mächtig ward, daß sich die starken Hochstauden wie Grashalme niederbogen. Scharfrandige Trümmer, vom Wirbel gedreht, durch Beständlücken gezwängt, rissen den Stämmen tiefe gelbe Schürfwunden, schwächere Bäume brachen krachend nieder. Dazu ein Knirschen, Brausen und Zischen — die nasse Hölle!

Wie lang der Strom des Todes so durchs Auland tobte — eine Stunde oder zwei — ich weiß es nicht. Im entsetzten

Schauen des grausigen Spiels ging jedes Zeitempfinden verloren. Die Sinne waren mir umnebelt wie in einem bösen Traum.

Auf einmal merkte ich aber doch, daß es ringsum stiller geworden war und nur noch vom Strombett her donnern-des Rauschen erscholl. Das Treibeis unter mir kam zum Stehen, zitternde Hoffnung stieg da in mir auf, und, wirklich, wirklich! es kam erst langsam, dann immer schneller in rückläufige Bewegung, rann dem Strombett zu, wo nun das Donnern sanfterem Brausen wich und auch dieses immer schwächer ward, bis es ganz verstummte. Der Eiswall, mit dem sich der Stromriese im ungefügen, blinden Freiheitsdrang den eigenen Lauf verrammelt hatte, war nun doch seinem ungeheuren Druck gewichen.

Schneller noch als es angestiegen, rann jetzt das Wasser wieder ab, die größten der herangeschwemmten Eisplatten und -blöcke zurücklassend. Bald glänzte schlammbedeckter Waldboden zwischen trüben Lachen auf.

Eine ganze Weile hockte ich noch wie zerschlagen auf meinem hohen Sitz, bis sich meine schreckzerrütteten Nerven so weit beruhigt hatten, daß ich die Willenskraft zum Abbaumen fand.

Jetzt aber heim, nur heim, war mein einziges Wollen, um nichts mehr sehen zu müssen von der greulichen Verwüstung, die mich umgab. Den Anblick schmutzigen Eises, zerschundener Stämme, entwurzelter Jungbäume, zerfetzter Stauden, trüber Wasserlachen und grauen Schlammes empfand ich als unerträglich.

Aber diesen quälenden Bildern war nicht so schnell zu entrinnen, denn unzählige Hindernisse versperrten den Weg, zwangen zum Überklettern oder zeitraubenden Umgehen; mehrmals hieß es bis zum Bauch durch eisiges Wasser waten, da es keinen anderen Ausweg gab.

Als ich den höher gelegenen Aurland erreicht hatte und endlich, endlich! —, trockenen Boden betrat, kamen mir Leute entgegen, die mich erst anstarrten, wie einen, der eben dem Grabe entsteigt, dann aber mit Fragen auf mich einstürmten. Ich vermochte ihnen kaum ins Gesicht zu schauen, geschweige denn Antwort zu stehen. Es fehlte mir einfach die innere Kraft dazu. Hastig taumelte ich vorbei. Fort, nur fort!

Aus dem Buch „Am Strom der Güte und des Todes“ von Heinrich Hierhammer, Hubertusverlag Richter & Springer, Wien 1948 (vergl. Buchbesprechung auf Umschlagseite 3).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949_4](#)

Autor(en)/Author(s): Hierhammer Heinrich

Artikel/Article: [So auch an jenem Wintertag. 67-68](#)